№ 90. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag, den 4. Juni.

Vierzehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Locale Tagesgeschichte.

(Katzenmusik.) Breslau den 3. Juni. Nachdem wir seit längerer Zeit mit dergleichen Abendconzerten verschont gewesen sind, brachte der gestrige Abend wiederum einen solchen Höllenspektakel, und zwar vor dem Hôtel de Silesie in der Bischofsstraße. Der diesmal Gefeierte war der Herr Wit von Dörring, der Führer einer schlesischen Adelspartei, bekannt wegen seines buntscheckigen politischen Lebens, seiner Verdächtigungen Breslau's in der Provinz und wegen seiner sonstigen reactionairen Bestrebungen. Die Musikanten verlangten, er solle sofort Breslau verlassen. Herr v. Dörring flüchtete sich durch die Hinterpforte des Hauses auf die Hauptwacht, und es bedurfte vieler Ermahnungen, die Deputation der Katzenmusik von dem Durchsuchen der Gaststuben abzuhalten. Einige Bürgercompagnien besetzten das Haus und sperrten die Straße ab, und gegen 11 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

(Wahl.) Breslau d. 3. Juni. Da Herr Stadtgerichtsrath Simon die Wahl als Stellvertreter bei der Frankfurter Nationalversammlung abgelehnt hat, fand heut früh im Elisabetan eine neue Wahl statt. Wahlkommissarius war Herr Bürgermeister Bartsch, zum Protokollführer wurde Referendar Domczikowski, zu Stimmzählern die Herren Sen. Krause, Stadtrath Becker, Prof. Dr. Wissowa, Dr. Rhode, Assess. Breinersdorf, O. L. G. Rath v. Amstetter und Prof. Haase gewählt. Anwesend waren 135 Wahlmänner.

Das Ergebniß der Wahl war Folgendes:

O. L. Ger. Rath v. Amstetter	69 Stimmen.
Literat Friedensburg	60 "
Assessor Breinersdorf	1 "
Professor Dr. Röpell	1 "
Dr. Rhode	2 "
Stdtg. Rath Pflücker	1 "
Apotheker Lockstädt	1 "
Summa	135 Stimmen.

Provinzielles.

Verlust des Lebens durch Zufall.

In den Monaten März und April verloren im Reg.-Bezirk Liegnitz 13 und im Reg.-Bez. Oppeln 47 Personen durch Zufall oder eigene Unvorsichtigkeit ihr Leben. Von ersteren ertranken 6, eine Häuslerfrau verlor in Folge des Umsturzes eines Wagens, ein Müllergeselle, indem er in das Räderwerk gerieth, und 2 Personen durch unglücklichen Fall das Leben; ein Arbeiter und eine Frau wurden beim Fallen von Eichenstämmen durch diese erschlagen und ein Individuum ward, vom Schlage gerührt, im Freien todt aufgefunden. — Von den im Reg.-Bezirk Oppeln Verunglückten ertranken 4; zwei Bergleute wurden in Schachten und ein junger Mann in einem Steinbruche verschüttet und todt hervorgezogen, ein anderer schwer beschädigt; ein Knabe fand in einer Malzdörre den Erstickungstod, ein Kutscher kam beim Durchgehen der Pferde ums Leben, ein Mann durch den Umsturz einer Mühle, ein Kind durch das Herabstürzen einer Stubendecke, wobei noch ein Mann schwer verletzt ward; an erlittenen Brandwunden in Folge Entzündens der Kleider starb ein Knabe, und 8 Menschen wurden bei Feuersbrünsten das Opfer, und zwar: zu Lonia Tost-Gleiw. Kr. eine Frau und 2 Kinder, zu Schmardt II. Anth. Creuzb. Kr. ein Kind von 7 Jahren, zu Wiersbel Falkenb. Kr. ein 3jähr. Kind u. zu Rokittnitz Beuth. Kr. 3 Personen; ferner wurden 27 Personen, von denen 2 apoplektisch verschieden waren, todt aufgefunden, ohne daß ihre Todesart genau ermittelt worden wäre.

Verbrechen.

An verschiedenen Orten der Provinz, namentlich in den Städten Breslau, Gleiwitz, Görlitz, Hirschberg, Liegnitz, Sagan, Schmiedeberg u. a., haben im März, April und Mai beklagenswerthe Ruhestörungen, in Verbindung mit Gewaltthätigkeiten gegen Personen und Eigenthum stattgefunden. Auf dem platten Lande war in vielen Kreisen ein Aufruhr der Bauern und der kleineren abgabenpflichtigen Grundbesitzer gegen die Dominialbesitzer ausgesprochen. Letztere wurden durch Drohungen zu Verzichtleistungen auf ihre Rechte und zu andern Versprechungen genöthigt. An einigen Orten waren damit auch Gewaltthätigkeiten verbunden. Nur wenige Kreise sind von dieser Bewegung, welche im Kr. Ohlau und in den Gebirgsgegenden am heftigsten und allgemeinsten auftrat, verschont geblieben. Die gerichtlichen Untersuchungen gegen die Rädelsführer und gegen die am meisten compromittirten Theilnehmer sind im Gange. — Zu Neudorf Opp. Kr. wurde an einer Inwohnerin ein Raubmord begangen. Man fand die Erschlagene vor ihrem Hause, und ist der muthmaßliche Mörder, ein berüchtigter Dieb, verhaftet worden. In Krzanowitz gl. Kr. ward eine Inliegersfrau, wahrscheinlich von demselben Verbrecher, in ihrer Wohnung überfallen, tödtlich verwundet und beraubt. Auch sonst sind die Angriffe auf fremdes Eigenthum zahlreich vorgekommen. Zu Ruppersdorf Strehl. Kr. wurden in der Nacht vom 20. zum 21. Mai mittels gewaltsamen Einbruchs in die Sakristei der ev. Kirche mehrere Gegenstände gestohlen. In der darauf folgenden Nacht ward im St. Rochus bei Neiße die ev. Begräbnißkirche sowie die unter derselben befindliche Todtengruft und zwei darin befindliche Särge gewaltsam erbrochen, wobei aus ersterer einige Gegenstände geraubt worden sind. — Zu Schwusen Glog. Kr. hat ein Inwohner, der später an einer Kiefer erhängt gefunden wurde, in einem Anfalle von Schwermuth am ersten Osterfeiertage seinen 7jährigen Sohn und seine 14 Wochen alte Tochter gewaltsam erdrosselt. In Deutsch-Müllmen Neust. Kr. ward ein Knecht durch einen Freigärtner erschlagen, in Weschelle Falkenb. Kr. ein alter Mann aus Gr.-Sarne von einem Inlieger während eines Wirthshausstreites durch einen Messerstich dergestalt verwundet, daß er nach 14 Tagen verschied. Zu Pschow Rybn. Kr. tödtete ein Inlieger einen 14jährigen Knaben, der ihm Fratzen geschnitten, durch einen heftigen Schlag mit einem Grabscheit. Zu Czedziech Gr.-Strehl. Kr. fand man in einem Stalle die Leiche eines neugebornen Kindes, dessen Mutter dem Gericht überliefert worden ist. Dasselbe geschah mit einem 23jährigen Mädchen aus Kasawe Mil. Kr., welche ihre Schwangerschaft verheimlicht und das von ihr am 19. Febr. geborne Kind in einer Scheune vergraben hatte. In Schodnia

Opp. Kr. wurde ein Inwohner das Opfer unmäßigen Brannt-weingenusses, weshalb gegen den Schankwirth die Untersuchung eingeleitet worden ist. Zu Mioteck Lublin. Kr. wurden einem Ackerbesitzer seine Nutzkühe durch eine Menge Messerstiche dergestalt verwundet, daß die Thiere getödtet werden mußten.

An die Wehrmänner Breslaus.

Wie verlautet, sind auf Befehl des Obersten der Bürgerwehr, Herrn Generallieutenant v. Safft an die Bürger-Majors Schemata ausgegeben worden, in denen jeder Wehrmann angeben soll, wieviel überkommene und eigene Waffen (Degen, Pistolen, Flinten rc.), er besitzt. — Wir glauben nicht, daß die Aufzählung der Privat-Waffen zur Organisation der Bürgerwehr nothwendig und daß es Sache des Obersten der Bürgerwehr sei, darüber Untersuchungen anzustellen. Mögen daher sämmtliche Wehrmänner ein Ansinnen mit Bestimmtheit von sich weisen, daß in dem jetzigen Augenblicke, und im Angesicht der neuesten Berliner Ereignisse, mindestens bedenklich erscheint.

Bescheidene Ansprache.

Ein Berliner Arbeitsmann wollte am 1. April seinen Wirth mit einem Wechsel bezahlen, den er auf den Magistrat ausgestellt hatte. Er schrieb darin: „An den hiesigen Magistrat Wohlgeboren. Haben Sie doch die Güte, meinem Wirthe 5 (schreibe fünf) Thaler zu bezahlen, die ich ihm für Miethe schuldig bin. Ich werde mir die Freiheit erlauben, Ihnen auch noch den Kaufmann, den Bäcker und den Schlächter hinzuschicken, die schon auf Pfändung bei mir angetragen haben. Gleichzeitig bitte ich um eine kleine Unterstützung von etlichen Thalern um Erlaß der Abgaben und um frei Brot, bis ich wieder Arbeit habe. Daß ich wirklich an die Barrikaden mitgeholfen habe, kann ich beweisen durch zwei Kammeraden, die neben mir todtgeschossen worden sind." —

Breslauer Brief an den Oberschlesischen Vetter.

Gott zum Gruß, lieber Vetter! Ich wünsche, daß Dich dieser Brief bei guter Gesundheit antreffen möge, was mich anbelangt, so bin ich mit einem Speckviertel zufrieden, wenn Du mir ein solches schicken willst. — Ich wollte Dir durch die Post schreiben, aber das kostet Porto, und das baare Geld ist sehr theuer geworden. Darum schreibe ich Dir durch die Presse, denn diese ist frei. Die Speckseite kannst Du mir aber nicht durch die Presse schicken, denn die Preßfreiheit giebt uns sehr viel zu lesen, aber nichts zu essen. Das heißt, versteh' mich recht, lieber Vetter: Wenn man früher etwas Geschriebenes drucken lassen wollte, und wenn's auch nur eine Anzeige war, wo frisches Sauerkraut zu haben sei, da mußte man's erst einem Herrn vorzeigen, den nannte man Censor. Der buchstabirte das Ding genau durch — und war nichts Feindseliges gegen die Regierung darin enthalten, so drückte er seinen Stempel drauf und schrieb die Druckerlaubniß drauf, und dafür gab man ein Stück Geld, wie beim Bäcker für die Semmel; fand er das Ding aber gefährlich, so strich er's aus und schrieb Ne! daneben und man durft's nicht drucken lassen. Daher konnte man keinem großen Herrn die Wahrheit sagen — und das war sehr schlimm. Jetzt aber hat dieser Zwang aufgehört; man kann schreiben, was man will und kann den großen Herren die Wahrheit sagen — und das ist, glaub' ich, sehr gut.

Ich bin als Bürger bewaffnet. Gestern zog ich wieder auf die Wache. Wir hatten Patrouillendienst. Im Vertrauen muß ich Dir sagen, daß die Unzufriedenheit meiner ganz unpolitischen Frau über die errungenen Bürgerfreiheiten alpari steht, seitdem ich das Gewehr trage und damit in der Stadt umhertrabe. Freilich muß ich Jemanden in meine Stelle setzen, der die Flaschen spühlt und die Gäste bedient — aber mein Gott, wenn ich draußen für das Vaterland beschäftigt bin, so kann ich's zu Hause nicht sein. Das begreift aber meine Frau nicht. Sie sagt: es giebt Bürger genug, die mehr Zeit haben, als Du, und sich ein Vergnügen daraus machen, unter dem Gewehr zu stehen. Du könntest füglich zu Haus bleiben. Ich sage aber: Wenn nun alle Andern in meiner Stelle auch so denken wollten, so würde im Leben nichts Gescheutes aus unserer Bürgermiliz werden. Du kannst Dir leicht denken, daß ich mich jedesmal mit meiner Frau herumbeißen muß, wenn ich nach dem Gewehr greife. Es ist allerdings ein Paarmal passirt, daß ich des Morgens früh mit einem Haarbeutel vom Wachtdienst zurückkehrte und einen halben Thaler für Getränke ausgegeben hatte; denn das Taschengeld des Einzelnen ist beim Wachtdienst National-Eigenthum, da heißt's: Einer für Alle und Alle für Einen! Wir wollen doch nun endlich anfangen, deutsche Brüder zu werden, und dieser Anfang läßt sich am Besten bei der Flasche machen. Deutsche Redlichkeit und eine trockene Gurgel passen nicht zusammen; soll der Boden der Freiheit Früchte bringen, so muß man ihn begießen und wer nichts zu gießen hat, den muß man was was geben. Das ist Pflicht eines jeden Bürgers, ganz besonders eines Schenkwirths, wenn er in der That ein Schenkwirth sein will.

Wenn nur erst den armen Leuten gründlich geholfen wäre, damit ein Jeder seine Ambition im Magen befriedigen könnte. Die armen Leute dauern mich von Herzen, denn nicht genug, daß sie große Noth leiden, so werden diese Leute noch obenein mit den abenteuerlichsten Schreckensgerüchten geängstigt, welche durch böswillige Müßiggänger geflissentlich verbreitet werden. Gestern Nacht kam eine arme Frau an unsere Patrouille und weinte bitterlich. Wir fragten sie, was ihr fehle. Da sagte sie: Ach, meine lieben Bürgersleute, ist es denn wahr, was man sagt, daß in diesen Tagen unsere Stadt in Grund und Boden geschossen werden soll? — Gern wollte ich zu meiner Schwester nach Polkwitz flüchten wenn nur mein armer Mann mit könnte. Aber der sitzt mit seinem kranken Fuß am Webstuhl und ist von all dem Leiden und Schrecken dieser Zeit schon ganz confus und schwach im Kopfe. Das Allertröstlichste, was wir in Folge der kundgegebenen ungegründeten Befürchtung thun konnten, war, daß wir allesammt in ein lautes Gelächter ausbrachen. Unser Zugführer fügte hinzu: Allerdings ist es unser Aller sehnlichster Wunsch, daß die Stadt sobald als möglich beschossen werde, das heißt aber nicht mit Kugeln, sondern mit Klößeln oder Viergroschenstücken! Nun kann ich Dir gar nicht schildern, lieber Vetter, wie froh, wie erleichtert die arme Frau von uns schied — sie drückte uns Allen die Hand und sagte: „Ach Gott, nun können wir doch wieder einmal auf unserem dürftigen Lager ruhig schlafen!"

Nun lieber Vetter, so lebe herzlich wohl! Ich schreibe Dir nächsthin ein Mehreres. Ich weiß ja allzugut, daß Du die gelehrten politischen Blätter nicht vollkommen verstehst und Euer Pastor keine Zeit hat, um sie Euch zu erklären! Daher habe ich mir vorgenommen, Dir von Zeit zu Zeit etwas Hausbackenes zu senden, was Du als fester Oberschlesier am besten verdauen kannst.

Dein Dich liebender Gottlieb.

Der König der Berge.

(Fortsetzung.)

In der nächsten Umgebung des Königs befand sich Diego Alguacil, einer seiner Verwandten, dem er sein ganzes Vertrauen schenkte. Aber Diego hatte seinen Untergang geschworen und haßte ihn mit fanatischer Glut, mit der ganzen Wuth südlicher Eifersucht und Rache. Er war einmal so glücklich gewesen, den Anführer der Spanier zu erlegen und dessen Gemahlin zu erbeuten. Die heftigste Liebe zu der schönen Aldonza ergriff sein Herz. Sie wies alle seine Anträge mit Abscheu zurück und er war entschlossen, mit Gewalt den glühendsten seiner Wünsche zu erringen. Aldonza benutzte einen günstigen Augenblick, entfloh, warf sich dem König zu Füßen, flehte um seinen Schutz, entflammte sein Herz zu regem Mitleid, und bald — zu heißer Leidenschaft. Seine Hochachtung für die schöne Christin, seine Bescheidenheit und rastlos geschäftige Galanterie gewannen auch ihr Herz. Sie gab seiner Liebe Gehör, beglückte ihn mit ihrer Hand, wurde der freundliche Engel, der Trost und die Freude seines traurigen Daseins.

Allein sie war Christin! Seine Feinde benutzten auch diesen Umstand, um neue Zweifel gegen seine Redlichkeit und Treue zu erwecken, den Unmuth gegen ihn zu stacheln, seinen Untergang als unerläßlich für das Wohl der Mauren zu schildern. Aben Humeya war endlich auf den Gedanken gekommen, dem Geist der Unruhe und Meuterei mit Strenge zu begegnen und gewaltsam seine Herrschaft zu üben.

Zwei Heerführer, Nakoz im Gebiet von Grenada und Malik im Gebiet von Baza, schüttelten offen das Joch von ihrem Nacken, erklärten sich für unabhängig von dem König der Berge, forderten die Uebrigen auf, ein Gleiches zu thun, erklärten die Nothwendigkeit, einen andern König zu wählen und trugen vorläufig auf Absetzung des jetzigen an.

Alguacil kehrte in diesem bedenklichen Augenblick von einer entfernten Expedition zurück. Trotz seines Hasses gegen Aben Humeya hatte er diesem stets Freundschaft und Herzlichkeit bewiesen und sein ganzes Vertrauen allmählig gewonnen. Auch jetzt trat er mit den süßen Worten ihm entgegen: „Der Prophet schütze Dich, glorreicher Aben Humeya! Wie freut es mich, Dich glücklich und alle Deine Wünsche gekrönt zu sehen!"

„Dank Dir, mein Freund, doch scheint meine jetzige Lage weder zu den erwünschten, noch zu den glücklichen zu gehören."

„Was sprichst Du? Was könnte Deine Ruhe und Dein Glück stören?"

„Gar Vieles, mein treuer Alguacil. Seit Deiner Abwesenheit vereinigte sich Alles, um meine Besorgnisse zu erwecken, mich zu betrüben."

„Pah! Wie kann der Verlust einiger unbedeutender Treffen Aben Humeya's starke Seele so sehr erschüttern? Wie kann ein kleiner Unfall an dem glücklichen Ausgang unseres glorreichen Unternehmens ihn verzweifeln machen?"

„Davon mein Freund, ach davon ist nicht die Rede! Von den Spaniern und ihren vorübergehenden Siegen fürchte ich nichts."

„Was und wen fürchtest Du denn?"

„Meine eigenen Unterthanen!"

„Großer Gott! Wäre es möglich?"

„Es ist die traurige Wahrheit. Mit Dir allein glaube ich über solche Dinge noch reden zu können, Dir allein vertraue ich die Besorgnisse meiner Brust, Deiner Freundschaft —"

„Wie dank' ich dem Propheten, daß er Dein Herz so freundlich mir zugewendet hat! Wie dank' ich Dir, mein Vetter und Gebieter! Wünsche, befiehl, womit kann ich meine Liebe und Treue Dir beweisen?"

„Vielleicht bedarf ich Deines weisen Rathes."

„Sprich: Hat der Himmel auch hohe Weisheit mir versagt, so hat er doch mein Herz mit glühender Liebe für Dich ausgestattet, und treue Liebe ist oft die größte Weisheit."

„Mir ahnet und wird täglich anschaulicher, daß man nach meiner Krone und nach meinem Leben trachtet."

„Das ist unmöglich, beim Propheten! Du täuschest Dich mit finstern Vorstellungen, mit eiteln Chimären!"

„Nicht also, mein Freund; drohend und offen hat der alte Geist der Unzufriedenheit und Meuterei sich jetzt erhoben —"

„Du sprichst von Nakoz, Malik und Garral? Ich weiß, daß sie Rebellen und Verräther sind, aber was hat ihr Abfall mit Deiner Krone und Deinem Leben zu schaffen? Hast Du nicht Macht genug, sie zu züchtigen und mit Gewalt zum Gehorsam zurückzubringen?"

„Meine Macht?" Ach, Freund, sie ist dahin! Bis in meinen Kriegsrath haben Unwillen und Verrätherei sich eingeschlichen."

„Glaubst Du Dich wirklich ernsthaft bedroht?"

„Gewiß! Sie harren nur eines Vorwandes, um ihren Verrath bemänteln und ausführen zu können. Ihnen gelüstet nach meinem Leben und nach dieser freudeleeren, unglückseligen Krone!"

„Hast Du bestimmten Verdacht gegen Einen oder den Andern?"

„Keineswegs? Aber ich ahne irgend ein nahes Unglück, ich glaube —"

„Daß vor Allem Vorsicht nöthig ist! Muth, mein König, und Klugheit, um für jeden Fall gedeckt zu sein!"

„Was ist Dein Rath?"

„Zu Cadiar steht eine zuverlässige treue Schaar; berufe sie sogleich hierher. Indessen sammle ich von meinen Anhängern, was ich immer auftreiben kann, damit wir nöthigen Falls selbst einem offenen Angriff die Stirne bieten können. Bist Du damit einverstanden?"

„Vollkommen! Indessen mußt Du wohl abermals Deine Hand mir gütigst leihen, da ich weder Spanisch noch Arabisch zu lesen und zu schreiben gelernt habe und kaum für meinen Namen ein passendes Zeichen finden konnte."

Diego Alguacil schrieb unverzüglich an Aben Aboo, den Befehlshaber zu Cadiar und nahen Verwandten des Königs. Dieser kritzelte seinen Namen mühsam unter, drückte sein Siegel bei und sendete einen Getreuen damit fort. Diego empfahl sich der königlichen Huld, äußerte Hoffnung in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und eilte fort. Diego empfahl sich der königlichen Huld äußerte Hoffnung in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und eilte fort, um seinen Anhang zu sammeln und dem König zuzuführen. Beide waren zufriedener. Aben Humeya, weil er des Eifers und der Treue seines Vetters sich freute; Diego, weil er sich so nahe am Ziel seiner Rache sah.

Das Schreiben an Aben Aboo enthielt ganz andere Dinge, als der König wußte und wollte. Mit den schärfsten Ausdrücken war darin befohlen, zum Wohl des Staates und der Krone den Diego Alguacil und sein ganzes Gefolge augenblicklich hinzurichten. Sie würden bald nach der Ankunft des Briefs eintreffen und dürften Cadiar nur als Leichen wieder verlassen.

Diego wußte, daß dem Aben Aboo bereits die Krone angetragen worden, und daß dieser alte, rauhe Krieger, trotz seines Feuereifers für die Sache der Mauren, jeden derartigen Antrag zurückgewiesen und bestimmt erklärt hatte, als Feldherr stets seine Pflicht dem König und Land gegenüber treu erfüllen zu wollen. Aben Aboo war der Abgott des Heeres, der bravste Ritter, der tüchtigste Feldherr, der Schrecken der verhaßten Spanier. War er zu bieder und zu wenig ehrgeizig und eitel, um seinen König zu verrathen und die Hand nach dessen Krone auszustrecken, so war er doch vielleicht Patriot genug, um dem Vaterland nützen, der Stimme des Volks Gehör geben, die Sache der Moslem retten zu wollen, sobald diese Pflichten als dringend ihm erscheinen würden.

Darauf war Alguacil's Schreiben sehr schlau berechnet.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der Nouvelliste des Flandres berichtet über die Entdeckung von Juwelen zu Brügge, welche wahrscheinlich aus dem Palast der Tuillerien entwendet worden sind: „Die Polizei der genannten Stadt fand in diesen Tagen bei einem gewissen Van Doorne in der Rue de la Bouverie einen kleinen Koffer, welcher Diamanten der französischen Krone von beträchtlichem Werthe enthielt. Van Doorne, der Sohn einer armen, sehr rechtschaffenen Familie, hatte Frau und Kinder verlassen, um in Paris sein Brot als Arbeiter zu verdienen. Von Zeit zu Zeit kehrte er jedoch zu seiner Frau zurück, blieb aber jedesmal nur so lange, bis er die von ihr während seiner Abwesenheit gemachten Ersparnisse durchgebracht hatte. Die Folge dieses schändlichen Verfahrens war gerichtliche Trennung der Eheleute. Im Laufe der verhängnißvollen Februartage befand sich Van Doorne in Paris; in den ersten Märztagen aber erschien er wieder in Brügge und man bemerkte bald, daß er diesmal, wider seine Gewohnheit, Geld mitgebracht hatte. Er schlug seiner Frau eine Wiedervereinigung vor mit der Versicherung, daß sie künftig in Ueberfluß und Frieden leben würden, fand aber kein Gehör. Der große Aufwand, den er machte, und ein Gerücht, daß er Geld unter mehrere Arbeiter seiner Vaterstadt vertheilt, um sie zur Empörung aufzureizen, bestimmte die Polizei, ihn genauer zu beobachten. Endlich wurde der Polizei-Commissär Jonghe durch Herrn De Vos benachrichtigt, daß ihm Van Doorne Juwelen zum Verkauf angeboten habe. Jonghe begab sich sogleich in die Wohnung des Letztern und entdeckte nach langem Suchen den seit längerer Zeit vermißten Koffer. Unter den darin enthaltenen Kleinodien wird auch der Adler der kaiserlichen Krone erwähnt, von dem indeß bereits einige Edelsteine abgelöſ't waren. Van Doorne, der jetzt in strenger Haft, behauptet, daß er den Koffer nicht gestohlen, sondern im Hofe der Tuilerien, wohin er während der Verheerung des Palastes geworfen worden, gefunden habe.

In einem der unzähligen Clubbs, gegenwärtig die in Paris an allen Ecken auftauchen, verlangte ein extravaganter Redner dreitausend Köpfe. — Nur nicht zu hitzig, rief plötzlich einer der Zuhörer, ich bin Hutmacher!

Als die englische Regierung neulich aus Furcht mehrere Fremden ausweisen wollte, sagte die Times; die ersten Fremden, welche England verlassen müssen, sind Louis Philipp und Prinz Albert, der Mann der Königin.

Die Schneider in Stendal warnen in den Zeitungen die Kleiderhändler auf Ihren Markt zu kommen, weil die Zeit zu bewegt sei.

Uebersicht der am 4. Juni 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Hilse, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. Grüger. 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sen. Berndt, 5½ U.
Amtspr.: Div.-Pred. Rhode, 8½ U.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 1½ U.

St. Bernhardin. Frühp.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspred.: Diac. Dietrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. Kretschmar, 1½ U.

Hofkirche. Amtspr.: Pred. Tusche, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Zacharias, 2 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: G. S. Weingärtner, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Zacharias, 1½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Cand. Mittmann 9½ U.

St. Barbara. Amtspr. Civ-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagpr.: Eccl. Kutta, 12½ U.

Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 U.

St. Christophori. Vormittagspr.: Cand. Rembowski, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Bibelst.) 1½ U.

St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.

St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Lector Blumenberg, 12½ U.

Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Direkt. Dr. Sauer.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: Ein Alumnus
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Caplan Renelt.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Capl. Kulich.
St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Scholz.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr. Pred. Hofferichter, (Abendm. Feier) 11 U.
Im Armenhause. Nachmittags: Gemeindeversammlung 3 Uhr.

Vermischte Anzeigen.

Nouveautes für Damen!
mit den neuesten Erscheinungen von Sommer-Mäntelchen, Mantillen, Mantelletts, Envelop-pes und Visites, sämmtlich Pariser und Wiener Modells. Die Auswahl dieser Sachen werden billig verkauft. Das Lager befindet sich Ohlauerstraße Nr. 7, im blauen Hirsch.

In meinem Lokale,
Ring Nr. 15, stehen zum **Verkauf** mehrere **neue** als wie **gebrauchte Billards,** sowie einige **Kinder-Billards** und auch **Queus.**
Gleichzeitig mache ich allen Freunden des Billardspiels ergebenst bekannt, daß zum **Spiel** bei mir **3 Billards** aufgestellt stehen; wozu ergebenst einladet: **Letzner,** Billardbauer.

Für ein anständiges Mädchen ist ein freundliches Stübchen bald oder zu Johanni zu beziehen **Ketzerberg Nr. 25,** 2 Treppen.

Zu Johanni zu vermiethen ist ein Quartier im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben, heitzbarer Küche nebst Zubehör für 36 Thlr. Sandthor, Hinterbleiche Nr. 2.

Bierhalle.
Königsplatz- und Friedrich-Wilhelm-Straßen-Ecke.
Heute Sonntag und während des Wollmarktes täglich **musikalische Abendunterhaltung.** Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein. Um zahlreichen Besuch bittet.
C. Hanke.

Wohnungs-Anzeige.
In Salzbrunn im Frey'schen Hause sind vom Monat Juni ab Wohnungen auf Tage Wochen und Monate zu vergeben bei
Bardram, Goldarbeiter.

Blumenausstellung.
Die vielen blühenden Gewächse, welche gegenwärtig unsere Gärtnereien zieren, unter denen wir ganz besonders prächtige Sammlungen von den jetzt so sehr geschätzten Cinerarien, Calceolarien und Pelargonien in mehreren hundert Formen erblicken, lassen es uns wünschenswerth erscheinen, eine Ausstellung derselben zu veranstalten, zu deren recht zahlreichen Besuch wir das verehrte Publicum einladen. Sie befindet sich in dem uns von den städtischen Behörden gütigst bewilligten Gewächshause an der Ziegelbastion und wird vom 3. bis 7. Juni dauern. Der Eintritt ist frei. Wir wünschen nur die grösste Verbreitung dieser meist verkäuflichen Gegenstände, damit auch unsere so thätigen praktischen Mitglieder die Mittel erlangten, zur Erreichung unserer allgemein als erspriesslich anerkannten Zwecke immer mehr mitzuwirken, was ohne recht vielfältigen Ab- und Umsatz nicht möglich ist. Wir glauben auch durch diese wie durch die früheren Ausstellungen zu zeigen, wie viel Schönes unsere einheimischen Gärtnereien liefern, und bitten, dass man dies im Interesse der einheimischen Industrie mehr berücksichtigen und nicht, wie dies so häufig geschieht, Gewächse aus dem Auslande beziehen möge, die hier eben so gut und preiswürdig zu haben sind.
Breslau, den 2. Juni 1848.
Im Namen des Präsidiums der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur
Göppert. Nadbyl.

Adolf Sachs, Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung,
hat dieser Tage große Transporte **neuer Modewaaren** erhalten und empfiehlt solche seinen werthen Kunden zur gütigen Beachtung.

Breite und schmale, dunkle und helle
Cattune und Nessels
in modernen Mustern und echten Farben.

Französische und Wiener
gewirkte Umschlagetücher
in schwarz, weiß, gelb, hellblau, kornblau, grün und andern Modefarben.

= Schwarze und bunte Seidenzeuge =
namentlich Mailänder Taffete und schwere Brautroben,

Mousseline de Laine- und Cachemir-Kleider
in den mannigfaltigsten Musterzeichnungen.

Französische Batiste
in rosa blau, lilla, grün und allen nur möglichen Farbenzusammenstellungen.

Elegante Sommertücher
in bunt, bedruckt, weiß, glatt, gestreift, karirt, geblumt, so wie auch durchbrochen, in dunklen Farben.

Mantillen, Visiten
und Promenaden-Shawls von bunter Wolle, schwarzem Tafft, Moirée rc.

Gestickte Kragen,
Pellerinen, Chemisett's, Batist-Taschentücher, Manchetten und noch vieles Andere.

Wenn ich schon immer zu **bekannt billigen Preisen** verkauft habe, so bedarf es wohl nicht erst der besonderen Versicherung, daß die Preise sämmtliche Waaren den jetzigen Zeitverhältnissen gemäß herabgesetzt sind.
Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung."

Polir- & Putzpulver-Offerte!
Von dem bereits im preußischen Staate bei vielen Truppentheilen eingeführten und als höchst zweckmäßig anerkannten
Poudre americain oder
amerikanisches Putzpulver aus rein **vegetabilischen Stoffen** bestehend, haben wir den **General-Depot** für **Preußen** übernommen und erlauben uns dasselbe den Herren **Militair-Bürger-Gardisten,** wie **allen Metall-Arbeitern** angelegentlichst zu empfehlen.
Der Preis pro Pack 1 Sgr.
Bei Abnahme von **Parthien** angemessenen **Rabatt.**
Breslau, den 2. Juni 1848.
J. Neumann & Comp.,
Ohlauer-Straße Nr. 85.

Ein gut gehaltenes Schnittwaaren-Repositorium (fast neu) 24 Ellen lang in 6 Abtheilungen, desgl. Ladentisch, eine große neue Marquise, zwei große Glasthüren, ein Schreibpult, mehrere Schaukasten, ein Paar zweiarmige Lampen, ein Sopha und mehrere kleine Tische sind wegen Aufgabe des Geschäftes billig zu verkaufen **Roßmarkt Nr. 12,** der Börse gegenüber im Gewölbe.
M. Sachs, jun.

Die sichersten Mittel
für
junge Herren,
sich in Gesellschaften beliebt zu machen.
Zweite Auflage. Preis 2½ Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.